

Glänzen mit Schmuddeltuch

Die Boule-Fans lassen im Tegeler Boulodrome die Kugel fliegen

Auch coole Männer, solche mit Baseballmütze und Zigarette, haben ein Schmuddeltuch. Ohne das können sie ihre wahre Größe nicht demonstrieren. Das Schmuddeltuch, das aussieht wie ein löchriger Schuhputzlappen, hängt aus der Gesäßtasche oder liegt auf dem Boden, wo es in Erde, Sand und Kies noch ein bisschen dreckiger wird. Mit dem Tuch wischen die Männer ihre Boule-Kugeln ab, damit die besser kugeln können beim Großen Preis von Berlin im Boulodrome an der Rue Doret in Tegel. Sonst war nämlich die ganze Mühe mit dem Handmesser in „Theos Antiquariat“ umsonst. Theo verkauft auf der Anlage Kugeln „in zehn verschiedenen Größen“ – dazu vermisst er die Hand wie Schuhverkäufer die Füße.

Beim doublette, einer Disziplin dieses urfranzösischen Spiels, haben die zwei Spieler pro Team je drei Kugeln. Es gibt sogar ver-

schiedene Positionen. Der „Leger“ bringt die eigene Kugel möglichst nah an die kleine Kugel, das Schweinchen, der „Schießer“ schießt die gegnerischen Kugeln aus dem Weg. Ziel: Dicht ran an die Sau. Dafür gibt es Punkte. Wer zuerst 13 hat, hat gewonnen.

„Ich habe 1984 in Frankreich angefangen und dann in Berlin einen Verein gesucht“, erzählt Peter Blumenröther, der Präsident des Landesverbands. So wie ihm geht es vielen. Mit den französischen Alliierten kam der Sport nach Berlin, mit den Frankreich-Urlaubern kommen die Mitglieder. Damit sie im Winter nicht bibbern müssen, ist eine Boule-Halle gebaut worden, eine der modernsten in Europa. Wer beim Großen Preis gerade nicht spielt, läuft mit einem Rotwein- oder Bierglas über den Platz, am Rand wird gegrillt, das Casablanca Quartett spielt nonstop Livemusik. Vive la France!

Konferenzen vor dem Schweinchen sind wichtig. „Versuch' einfach, gerade und hoch zu spielen“, sagt Andreas zu Jutta, während das Handy des Gegners bimmelt. Die Kugel fliegt hoch in die Wolken, fällt – und bleibt ganz dicht an der Sau liegen. Punkt! Die Konferenz war erfolgreich.

Der Typ hat ein Bäuchlein und sieht aus wie ein Strand-Potatö. Aber Philippe Quintais ist Weltmeister. Genauso wie sein Doppelpartner Jean-Luc Robert, der mit eisgrauem Haar, Goldkette, Ohrstecker und Sonnenbrille auch Werbeaufnahmen für Levi's machen könnte. Gut hundert Leute gucken zu, als sie gegen das Team des ehemaligen Deutschen Meisters René Fische vom 1. BC Kreuzberg antreten. Zur Vorbereitung haben die Franzosen im Vereinsheim die Tour de France geschaut. Robert scharrt mit den Füßen über den Sand. Wo normale Menschen nichts sehen, hat er offenbar ein Körnchen zu viel entdeckt. Weg damit. „Sauschlecht für einen Weltmeister“, murmelt einer nach einem Schuss, der einen Meter weit vorbeigeht. Trotzdem wird es eine klare Sache, 13:5. Das Turnier gewinnen die beiden auch.

Auch Lars ist richtig gut. Der Zehnjährige spielt schon die Hälfte seines Lebens Boule. Die Mama legt, er ist für das anspruchsvollere Schießen zuständig, „das kann ich besser“. Nur um Gummibärchen spielt er nicht, „in drei Wochen habe ich 200 Mark gewonnen.“

HELEN RUWALD



VOLLE KONZENTRATION AUF DIE KUGEL wird beim Boule vorausgesetzt.

Foto: Kai Bornhöft